

Chinesische Fischereiflotte

Hinter der Geschichte: Satelliten, Detektive, Flaschenpost

Von [Austin Brush](#), [Joe Galvin](#), [Maya Martin](#), [Daniel Murphy](#), [Susan Ryan](#) und [Ian Urbina](#)

Aus der ZEIT Nr. 43/2023 11. Oktober 2023

▶ 3 Min. Zusammenfassen



© [M] Felix Burchardt/ZEIT ONLINE; Bildquellen: Ed Ou/The Outlaw Ocean Project; Youenn Kerdauid/Sea Shepherd Global

Dieser Artikel liegt in einer Langfassung vor

Gut 300 Meilen nördlich der Falklandinseln winkte ein 18-jähriges Crewmitglied einen der Reporter hinter dieser Geschichte in den düsteren Gang eines Schiffes. Er flüsterte ihm einen Hilferuf zu: "Sie haben uns unsere Pässe abgenommen", sagte er. "Sie wollen sie nicht zurückgeben." Statt noch ein weiteres Wort zu sprechen, tippte er den Rest seiner Botschaft auf seinem Handy ein. Er wollte nicht, dass jemand auf dem Schiff etwas hörte. Die Nachricht lautete: "Können Sie uns zur Botschaft in Argentinien bringen?"

Das war eine von vielen bedrückenden Begegnungen während dieser Recherchen. Ein internationales Journalistenteam hat vier Jahre lang zur See und an Land der chinesischen Hochsee-Fernfangflotte nachgespürt, die mit rund 6500 Schiffen die größte der Welt ist. Die Volksrepublik unterhält diese gewaltige Unternehmung, die für ihre Menschenrechtsverletzungen und Umweltverstöße berüchtigt ist.

In China werden Journalisten, vor allem aus dem Westen, in aller Regel Einblicke in diese Welt verwehrt. Deshalb fuhr das Journalistenteam selbst auf die See hinaus, meist als Gäste auf anderen Schiffen von Behörden, privaten Schifffahrtsgesellschaften und Nichtregierungsorganisationen. Es suchte vier große Gebiete in unterschiedlichen Meeren nach chinesischen Tintenfisch-Fangschiffen ab.

In ein paar seltenen Fällen erlaubten Kapitäne tatsächlich, dass die Reporter an Bord der Schiffe kamen. In anderen Fällen gaben Schiffsoffiziere Interviews über Funk. Häufig holten sie aber einfach ihre Netze ein und fuhren davon. "Reden Sie nicht mit diesen Typen!", schrie ein chinesischer Kapitän einen seiner Offiziere an, der ans Funkgerät gegangen war. Gelegentlich folgten die Reporter den Schiffen dann in einem kleinen, schnellen Boot. Sie fuhren nahe genug heran, um Plastikflaschen an Bord zu werfen, die mit Reiskörnern beschwert waren und einen Stift, Zigaretten, Süßigkeiten und Interviewfragen enthielten. Ein paar Crewmitglieder schrieben hastig ihre Antworten auf, oft zusammen mit Telefonnummern der Familie zu Hause, und warfen die Flaschen ins Wasser zurück. An Land gingen die Recherchen dann weiter.

Die Reporter haben Dutzende aktive und ehemalige Crewmitglieder befragt und Experten angehört. Gerichtsakten, Arbeitsverträge, Exportunterlagen und die Online-Auftritte der Bemannungsagenturen boten Einblicke, auch die privaten Postings von Crewmitgliedern in sozialen Medien. Satellitensysteme erlaubten es, einzelne Schiffe bis in einen chinesischen Hafen zu verfolgen. Dort warteten schon Privatdetektive auf sie: Das Journalistenteam hatte sie angeheuert, um die Verladung der Fänge und ihre Vorbereitung für den Export zu dokumentieren.

Dieser Artikel liegt in einer Langfassung vor

Startseite

Kommentieren

Teilen

Link kopieren

Drucken

Falklandinseln

China

Argentinien

Satellit

Aktuelle Themen

Aktuelle Nachrichten / DIE ZEIT Archiv / Jahrgang 2023 / Ausgabe: 43 / Chinesische Fischereiflotte: Hinter der Geschichte: Satelliten, Detektive, Flaschenpost



Zurück zur Startseite